

226 Musikgruppen an 18 Festivaltagen und darunter keine einzige Frauenband. Hunderte von Männern und gerade mal 48 Frauen spielten diesen Sommer hierzulande auf den grossen Festivalbühnen. Wo sind die Frauen?

VON TANJA KÜHNE

Frauen sind die grossen Namen im Musikbusiness: von Madonna bis Rihanna, von Lady Gaga bis Katy Perry. Doch sie singen solo und geben die Diva. Bei Bands dagegen sind Frauen Mangelware: Schlagzeugerinnen, Frauen am Bass oder am Saxofon haben wir an den Festivals kaum gesichtet. Wenn Frauen dabei sind, dann als Sängerin.

Noch rarer sind Frauenbands. Abgesehen von den Dixie Chicks, Haim oder Pussy Riot konnten sich international kaum weibliche Bands durchsetzen. In der Schweiz sind die weibliche Punkband Kleenex, Les Reines Prochaines oder zuletzt die Delilahs bekannt geworden.

DER LAUE FRAUENANTEIL wird meist mit der Musikgeschichte begründet. Die Ausbildung von Instrumentalistinnen war vor allem im 19. Jahrhundert sehr eingeschränkt. Man bildete Frauen damals oberflächlich aus, sie sollten nur einen Geschmack des Schönen kultivieren. Man gab ihnen sinnliche Instrumente wie Harfe, Klavier oder Flöte. Streichinstrumente wie das Cello waren problematisch, da die Frauen nicht die Beine breit machen durften, und Blasinstrumente galten als unweiblich, weil sie das Gesicht entstellten. Frauen, die sich intensiver mit Musik beschäftigen wollten, wurden als «Weiber mit einem männlichen Geiste» abgestempelt.

Frauen wurden im 19. und teilweise noch im 20. Jahrhundert nicht in Sinfonieorchestern aufgenommen. Deshalb gründeten die Instrumentalistinnen Frauenorchester – prompt bekamen sie den Stempel Feministinnen aufgedrückt. Noch heute haben Frauenbands mit diesem Klischee zu kämpfen.

In den Augen der Gesellschaft sind sie Rebellen und Exotinnen. Sie werden nicht als normale Musikerinnen wie ihre männlichen Kollegen angeschaut. Musikerinnen werden in der Regel zuerst über ihr Frausein wahrgenommen und erst dann über ihre Musik.

CORNELIA BARTSCH, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Musik und Gender an der Universität Basel, glaubt, dass nicht nur historische Ereignisse der Grund der wenigen Instrumentalistinnen sei. Die Wahl eines Musikinstruments und dessen Bewertung habe noch immer mit der klassischen Geschlechterrolle zu tun. Sie sagt: «Jungen und Mädchen suchen ihren Platz in der Gesellschaft und wollen als Pubertierende oftmals nicht aus der Rolle fallen. Sie wollen keinen Widerspruch zu den gesellschaftlich konformen Geschlechterbildern darstellen oder sich unangepasst verhalten, deshalb greifen sie oft auf rollentypische Instrumente zurück.»

Muriel Rhyner, Gründungsmitglied der ehemaligen Frauenrockband Delilahs, kann dies bestätigen. Sie denkt, dass junge Mädchen, die ein Instrument lernen wollen, meist gar nicht auf die Idee kommen, sich an einem Schlagzeug zu versuchen oder Bass zu spielen. Auch bei der Bassistin war das als 12-Jährige nicht anders. «Ohne die Ermutigung und Unterstützung meiner Mutter hätte ich mich nie getraut Bass zu lernen», sagt die heute 27-Jährige. Sie fügt hinzu: «Doch als ich es ausprobiert habe, hat es mir total gut gefallen.»

Auch im Musikbusiness kennt man das Problem des geringen Frauenanteils in der Rock- und Popmusik. Reto Lazzarotto arbeitet seit über 27 Jahren als Musikmanager. Er ist Jury-Mitglied des diesjährigen My-Coke-Music-Soundchecks, einem Contest für junge Schweizer Bands. Auch hier sind Frauen rar. Der Contest existiert seit neun Jahren und noch nie gab es eine Siegerband, in der eine Frau mitspielte. Lazzarotto meint

Sag mir, wo die Frauen sind

Frauenbands sind rar und Bands mit Instrumentalistinnen muss man suchen



Die US-Band Haim rockt die internationalen Bühnen.
KEYSTONE



In der Schweiz war Kleenex (links) eine der ersten Frauenbands der Punk-Ära. Die zwei Frauen der Delilahs wissen, wie man die Bühne rockt (unten). Les Reines Prochaines (ganz unten) sind ein Urgestein in der Schweizer Musikszene. HO, KEY, T. MADÖRIN



10 BEKANNTE ROCK-POP FRAUENBANDS

Pussy Riot, seit 2011 (RUS)
Velvet Two Stripes, seit 2011 (CH)
Delilahs, bis 2009 (CH)
Boy, seit 2007 (CH, GER)
Haim, seit 2006 (US)
Dixie Chicks, seit 1989 (US)
Les Reines Prochaines, seit 1987 (CH)
Kleenex, bis 1984 (CH)
The Bangles, 1981 bis 1989, neu gegründet 1999 (US)
The Runaways, bis 1979 (US)



dazu: «In den letzten Jahren war der Frauenanteil am Contest gering. Die Bewerbungen von Frauenbands kann man an einer Hand abzählen.» Auf die Frage, ob Frauenbands einfach nicht gefragt sind, sagt Lazzarotto: «Im Gegenteil! Wir suchen laufend nach Künstlerinnen mit Potenzial, doch die Schweizer Szene ist leider sehr klein.»

SO WENIG FRAUENBANDS, wie immer behauptet werde, seien es gar nicht, sagt Wissenschaftlerin Bartsch. Es handle sich eher um ein Wahrnehmungsproblem, da diese Bands meist nicht in den Charts auftauchen würden oder ihre Musik nicht mainstreamtauglich sei. Rhyner von den Delilahs sagt dazu: «Wenn man gut ist, spielt das Geschlecht doch keine Rolle.» Bartsch widerspricht: «Wenn das Geschlecht keine Rolle spielen würde, dann hätte es sicher mehr Frauenbands im Rock, Pop und Jazz oder mehr geschlechtergemischte Bands. Dann wären Frauen an den Instrumenten keine Seltenheit und es gäbe nicht so viele Solokünstlerinnen.» Ist die Musikbranche also ein härteres Pflaster für Frauenbands? Lazzarotto verneint: «Die Musikbranche der

Schweiz ist wegen der schwierigen Rahmenbedingungen und in Bezug auf die Urheberrechte an sich ein hartes Pflaster. Die geringe Grösse des Marktes ist da auch nicht vorteilhaft. Doch die Situation ist für Frauen wie für Männer dieselbe.»

Musikerin Muriel Rhyner stört der geringe Frauenanteil bei Rock- und Popbands. Zusammen mit der Organisation Helvetiarockt will sie Abhilfe

schaffen. Helvetiarockt setzt sich für eine Erhöhung des Frauenanteils, vor allem von Instrumentalistinnen im Jazz, Pop und Rock ein.

Rhyner unterstützt als Trainerin bei Bandworkshops junge Musikerinnen im Alter zwischen 15 und 22 Jahren. Sie sagt: «Den Mädchen fehlt es an Selbstsicherheit, und das versuchen wir zu ändern.» Weiter meint die Musikerin: «Die Mädchen von heute, wie auch ich damals, haben keine weiblichen Bands als Vorbilder.» Und diese Vorbilder brauche es, da viele junge Frauen sich selbst im Weg stehen und sich nicht trauen, einfach mal mit ihren Instrumenten loszulegen. «Die härtesten Kritiker und Hindernisse sind die Frauen selbst», sagt die Zugerin.

DIE ZAHLEN der Zürcher Hochschule der Künste sprechen für sich: Von 2011 bis 2013 haben dreimal mehr Frauen als Männer einen Bachelor in Sologesang abgeschlossen. Bei den Instrumenten bevorzugen Studentinnen die klassische Ausbildung für Geige, Klavier und Querflöte. Rar um das weibliche Geschlecht steht es am Schlagzeug mit zehn Männern gegenüber einer Frau, gar fünfzehn zu eins stehts bei der Gitarre. Und keine einzige Studentin machte während der letzten drei Jahre einen Abschluss am Bass oder an der Trompete. Auffällig ist auch, dass Frauen, wenn schon, eher Klassik studieren als Jazz oder Pop.

Doch trotz allem: Unter den Hunderten von Männern auf den Festivalbühnen, findet, wer will, die Frauen. Wir sichtet diesen Sommer die Schlagzeugerin der Schweizer Band Monoski, eine rockende E-Gitarristin bei Brody Dalle und eine Frau am Tenorsaxofon bei der Band Open Season. Muriel Rhyner, Trainerin im Projekt Helvetiarockt, sagt: «Es ist etwas in Bewegung, es gibt viele weibliche Talente da draussen. Traut euch, liebe Frauen! Schnappt euch ein paar Instrumente und steht euch nicht selbst im Weg!»

SCHWEIZER OPEN AIRS 2014

Festival	Dauer	Anzahl Bands	Frauenanteil
Heitere Open Air	3 Tage	29 Bands	14 Frauen
Open Air St. Gallen	4 Tage	59 Bands	14 Frauen
Gurten Festival	4 Tage	53 Bands	11 Frauen
Greenfield Festival	3 Tage	47 Bands	5 Frauen
Open Air Gampel	4 Tage	38 Bands	4 Frauen

Zur Berechnung wurden Einzelkünstlerinnen und alle Frauen in Bands an Instrumenten und Gesang gezählt. Es gab keine einzige reine Frauenband auf den bekanntesten Open Airs der Schweiz.